

20. VII. 1918 90

### Die Kriegsschäden im Dolomitengebiete.

Ueber die Kriegsschäden in dem nunmehr völlig dem Bereich des Gegners entrückten Dolomitengebiet liegen, den „Sünder Nachrichten“ zufolge, nachstehende Einzelheiten vor:

Die welschen Geschüge leisteten zum Teil leider ganze Arbeit. Mit tiefem Weh und großem Mitleid schauen wir ins reizende Gebirgstal am Fuße des Elfer und Zwölfer. Dort stand Sertzen, ein friedliches Alpendorf, und weiter drinnen Moos, eine Fraktion. Wenig, fast nichts — die Berghöfe ausgenommen — als geschwärzte Ruinen, ist übrig geblieben; das Werk der welschen Granaten. Nicht weniger hat das arme Sertzen durch Vernichtung ganzer Wälder und großer Felder gelitten.

In n i c h e n trägt schwere Kriegswunden, mehrere Gebäude sind abgebrannt, einige andere durch Treffer schwer beschädigt. Aber geschichtlich und kunstgeschichtlich wertvolle Gebäude, wie der herrliche romanische Dom, sind unverletzt. Freilich ruhen auch einige Menschenopfer der Zivilbevölkerung in kühler Erde.

N e u - T o b l a c h mit seinen großen Hotels sieht sich schon äußerlich betrüblich an. Eingestürzte Hausmauern lassen manchmal einen Blick ins Innere der Hotels tun. Dester noch ist die grauenvolle Zerstörung im Innern verdeckt.

A l t - T o b l a c h hat weniger gelitten. Die Treffer in die Pfarrkirche werden nach dem Frieden bald behoben sein.

Am meisten Schüsse erhielt S i l l i a n, aber merkwürdigerweise am wenigsten Treffer. Die Welschen hatten hier keinen Beobachter. Viele Hundert Granaten gingen in den Wald, wenige zur Bahnstrecke, fast keine ins Dorf.

Was die Bevölkerung im bedrohten Pustertale, besonders aber die Orte im Schutzbereiche mitgelitten, das kann in einigen Sätzen nicht wiedergegeben werden. Flüchten vor dem Feinde und dessen Granaten ist ein Wort, welches nur jener erfassen kann, der es miterlebt hat. Dieses Geschick traf im Ost-Pustertale außer den Bewohnern von Sertzen auch Sillian, Innichen, Toblach und auf Stunden auch Ober-Tillach. War die größte Gefahr vorbei, so zogen die Bewohner wieder ein und führten im Schutzbereich der Granaten ein Leben voll banger Sorge in bewunderungswürdigem Mut. In den Tagen vor der welschen Kriegserklärung, wo man mit vollem Grund den Einmarsch des Feindes fürchten mußte, verteilte sich die Sorge um Hab und Gut über ganz Ost-Pustertal bis zur Kärntner Grenze, vielleicht die Täler ausgenommen. Diese Sorge ist infolge der herrlichen Verteidigung auf ein Mindestmaß herabgesunken. Nur wenn es vom P l ö c k e n und von T o b l a c h her sehr arg krachte, dann hörte man: „Heute ist es aber so arg, daß man sich bald fürchten mußte!“ Dabei wurden die kriegerischen Ereignisse in nächster Grenze aufmerksam verfolgt.

Ein Wort hohen Lobes verdienen die Eisenbahner, Vorgesetzte und Untergebene. Sie waren dienstlich monatelang im Feuerbereich. Granaten schlugen unmittelbar vor der Lokomotive, hinter oder ganz knapp neben dem Zuge ein. So auf der Station Innichen, so in Toblach und auch in Sillian. Sie fuhr daher in beständiger Lebensgefahr. Geistesgegenwart, rasches und sicheres Handeln seitens der Lokomotivführer, Zugführer und der Bediensteten verhüteten neben besonderem Schutz von oben jeden Schaden. Die Passagiere, welche auf eigene Gefahr reisen mußten, vertrauten sich willig der Bahnleitung an. Hervorragende Verdienste sind bereits durch kaiserliche Auszeichnungen gewürdigt worden.

Aus B u c h e n s t e i n wird berichtet: Am 4. und 5. d. krachte es in Buchenstein an allen Ecken und Enden. Was ist denn heute los, fragte man sich allgemein. Die welschen Truppen rüsteten sich zum Abzug und vernichteten die Munition, die sie nicht mitnehmen konnten. Auch ihre vollgefüllten Magazine wollten sie nicht dem Feinde überlassen, daher wurden viele Lebensmittel, wie Mehl, Reis, Teigwaren, Kaffee usw. ausgeschüttet und unbrauchbar gemacht. Monturstücke und Schuhe wurden zu Tausenden zerschritten. Nun sind die Welschen fort und jetzt erst kann man sehen, wie sie in diesen zweieinhalb Jahren gehaust haben. In A r a b b a steht noch ein Haus, die Kirche ist intakt. Die Kirchen von D r n e l l a und S o r a r u a z sind stark beschädigt. B i e v e, der Hauptort Buchensteins, ist ein Trümmerhaufen. Kirche, Widun, Schulhaus, Gemeindehaus, das der bischöflichen Mensa gehörige Gerichtsgebäude, fünf Gasthäuser und etliche Privathäuser, alles ist ausgebrannt und eingestürzt. In A n d r a z ist Widun und Kirche unbeschädigt, in der Kirche steht noch der Altar, wie er beim Einrücken der Italiener im Jahre 1915 stand. Nicht bloß erhalten, sondern sogar hübsch hergerichtet sind die Weiler S a l e s e i d i o p r a (fünf Häuser) und P a l l a (drei Häuser). Es scheint hier ein Hauptquartier gewesen zu sein. Zwischen S a l e s e i d i o p r a und A n d r a z, am Südabhange des C o l d i L a n a, sind sehr schöne Unterstände ausgebaut, die den Einheimischen nach ihrer Rückkehr eine zeitlang als Notwohnungen dienen dürften. Denn in ganz Buchenstein sind nur wenige Häuser bewohnbar, der größere Teil ist abgebrannt, viele Häuser sind ganz oder teilweise demoliert worden, um Bauholz zu gewinnen. Von Andraz gehen zwei Drahtseilbahnen auf dem C o l d i L a n a und sind noch in brauchbarem Zustande. Zwei schöne Straßen haben die Italiener gebaut, die eine von Colle nach Andraz, die andere von C a p r i l e am rechten Ufer des C o r d e v o l e bis D i g o n e r a, wo sie auf österreichisches Gebiet übersetzt und über P l a n in Serpentina nach C o s t a heraufsteigt und in die Dolomitenstraße einmündet. Der Abmarsch der italienischen Truppen war so eilig, daß sie nicht mehr Zeit fanden, diese neugebauten Straßen oder die Brücken zu zerstören.